

## S/Y BRAVEHEART

Im November 2012 – Bericht von Rüdiger Hashagen

Dominikanische Republik – Haiti – Jamaika

Die BRAVEHEART segelt wieder. Wir taten gut daran, den Oktober noch in Salinas / Dominikanische Republik abzuwarten, denn der Hurrikan ‚Sandy‘ fegte zu dieser Zeit genau über die Gebiete, die unser nächstes Ziel waren.

In Salinas haben wir von dem Sturm nichts bemerkt, aber es gab ca. 10 Tage starke Regenfälle mit Erdbeben auf einigen Fernstrassen.

Am 2.11.2012 hieß es dann endlich „Leinen los“ in Salinas und wir segelten zusammen mit Gerd und Yovanna Riera aus Santo Domingo, die sich für 4 Tage von Ihrer Textilfabrik freigemacht hatten, zur Isla Beata, wo wir nach gutem Wind vollkommen ohne Motor am nächsten Morgen gegen 7 Uhr ankamen und den Anker an einem schönen Palmenstrand an der Westseite der Insel fallen ließen. Zwei freundliche Leute in Zivil, die das Personal der örtlichen Commandancia darstellten, kamen zum Frühstücks-Kaffee und ließen sich unsere Papiere zeigen.

Am Strand gibt es außer dem kleinen Commandancia-Gebäude ein paar Fischerhütten. Sonst ist die ca. 4 km<sup>2</sup> große Insel unbewohnt

Unser spanisch sprechender Gast Gerd nahm gleich Kontakt mit den Einheimischen auf, kaufte ihnen Fische ab und ließ diese für uns am Grill zubereiten.



*Die BRAVEHEART segelt am Südwest-Ende der Dominikanischen Republik*

Am nächsten Morgen kamen die beiden Commandancia-Leute mit ihrem Boot zu uns und baten um einen Dolmetscher für Spanisch/Englisch. Gerd, der beide Sprachen beherrscht, fuhr mit Ihnen los.

Auf der nahe gegenüberliegenden ungeschützten Ostseite der Insel war in der Nacht eine amerikanische Segelyacht angekommen, mit einem Schaden an der Schiffsschraubenstange und halb blockiertem Ruder manövrierunfähig. Sie hatte zwei Anker geworfen, doch die hielten auf der Wetterseite der Insel nicht. Die Yacht rutschte gefährlich nahe an das felsige Ufer heran. An Bord befand sich ein amerikanisches Ehepaar. Es hatte per Satellitentelefon die US-Coast Guard um Hilfe angerufen. Die waren zwar hier nicht präsent, nahmen jedoch Kontakt zur Marine der Dominikanischen Republik auf. Und die kam jetzt mit einem ihrer schnellen kleinen Kriegsschiffe. Es war die ORION, neben der wir vor der Insel Saona schon einmal geankert und mit dem Personal gesprochen hatten. Mit ihr kam noch ein kleineres Powerboot, das in dem flachen Wasser manövrieren konnte, in das die amerikanische Yacht inzwischen gerutscht war.

Gerd war jetzt auf der amerikanischen Yacht und vermittelte die in Spanisch gesprochenen Anweisungen an die Yachtbesitzer in Englisch. Das Powerboot schleppte nun die Yacht mit dem Namen PARADISE weg von den gefährlichen Klippen und Rund um die Inselfspitze bis nahe neben die BRAVEHEART, wo die PARADISE jetzt an einem sicheren Platz Anker werfen konnte. Die PARADISE war ein sehr schöner Zweimaster von 14 Metern Länge.

Das dominikanische Kriegsschiff blieb in der Nähe, bis geklärt war, ob und wie die PARADISE wieder manövrierfähig gemacht werden konnte. Nach einigen Tauchgängen des Yachtbesitzers zusammen mit Gerd stellte sich heraus, dass die Kupplung zwischen Motor und Schraubenwelle gebrochen war. Daraufhin war die Schraubenwelle mit Schiffsschraube ein Stück aus dem Boot gerutscht und hatte das Ruder blockiert. Die Schraubenwelle konnte per Hand soweit ins Boot zurückgedrückt werden, dass das Ruder wieder normal funktionierte.

Das amerikanische Ehepaar – Steve und Laura – war völlig erschöpft. Sie kamen aus Puerto Rico und hatten die gesamte Dominikanische Republik mit Tag- und Nachtfahrten ohne Pause Richtung Jamaica passieren wollen. Wir luden sie deshalb zu unserem erneuten Fischessen ein, was sie dankend annahmen und zwei Flaschen Wein mitbrachten.

Die PARADISE war wieder segelklar, wenn auch ohne Motor. Wir boten der PARADISE an, sie auf der Fahrt unter Segel zur Bahia de las Aguilas am Festland zu begleiten, wo man ankern und eine Reparatur arrangieren konnte. So geschah es am nächsten Tag. Die dominikanische Marine zog wieder ab und verzichtete auf jegliche Bezahlung.

Die Reparatur der PARADISE war aber nicht einfach. Die gebrochene Kupplung konnte nur in Santo Domingo repariert werden. Gerd bot den Amerikanern an, sie in seinem Geländewagen, den er zum Ankerplatz hatte bringen lassen, mitzunehmen.

So fuhren Steve und Laura am Dienstag, 6.11. zusammen mit Gerd und Yovanna ab und ließen die PARADISE in unserer Obhut neben uns vor Anker. Es ergaben sich

daraus keine Probleme. Nichts wurde gestohlen, auch nicht das an einer normalen Leine hinten angehängte große Dinghi mit starkem Außenborder.

Am folgenden Samstag kamen Steve und Laura mit einem Kleinflugzeug aus Santo Domingo zurück, drehten eine Runde über unserem Ankerplatz um Fotos zu machen und landeten auf dem Flugplatz Cabo Rocho. Die reparierte Kupplung konnte in die PARADISE eingebaut werden. Der Antrieb funktionierte wieder einwandfrei.

Am Montag, 12.11. segelten Steve und Laura Richtung Jamaica ab, wo sie nach 48 Stunden mit wenig Wind und ständigem Motoren ankamen.

Wir machten einen Versuch, nur unter Segel runter nach Aruba zu kommen, hatten aber nach einem ganzen Tag nur 15 Meilen von ca. 300 geschafft und ankerten am Festland gegenüber Isla Beata.

Als am nächsten Tag der Wind wieder falsch für eine Fahrt nach Süden wehte, beschlossen wir, unser ursprüngliches Ziel Jamaica wieder aufzugreifen und machen plötzlich 7 Knoten Fahrt Richtung Westen.

Nach zwei Tagen und zwei Nächten unter Segel erreichten wir erholungsbedürftig die Insel Ile à Vache an der Südküste von Haiti. Einen halben Tag ankerten wir vor einem schönen Badestrand, wo wir im Januar schon einmal gewesen waren und manövierten dann in die schwer zu entdeckende Bucht Port Morgan, dem ehemaligen Schlupfwinkel des Piraten Henry Morgan.



*Die BRAVEHEART ankert in Port Morgan / Haiti*

Im Gegensatz zu unseren schlechten Erfahrungen in Haiti vom Januar gab es hier keine Probleme. Nichts wurde gestohlen. Die Menschen kamen zwar mit ihren Einbaum-Kanus an unsere Yacht. Sie bettelten aber nicht, sondern wollten gerne Aufträge haben. So gaben wir ihnen, was wir konnten: Besorgung von Obst, Gemüse und Kartoffeln, Abholung unseres Abfallsackes, 2 Bündel Wäsche zum Waschen.

Neben uns ankerte der Australier Gary mit seinem Katamaran, sonst gab es noch zwei unbewohnte Yachten an Ankerbällen. Direkt am Ufer der Bucht gab es ein in die Landschaft eingepasstes Hotel, das von einem Franzosen betrieben wurde.

Gary war drei Tage vor uns angekommen und hatte schon Kontakt zu den Einheimischen. Sie zeigten uns am nächsten Tag mit ihm zusammen die nähere Umgebung. Einfache aber stabil gemauerte Behausungen und eine Schule, gebaut vor einigen Jahren von US AID. Wir durften eine Schulklasse besuchen und die Kinder sangen für uns auf Französisch, was einer der Einheimischen für uns ins Englische übersetzte. Hier war eine ganz andere Welt als im Januar in der Anse de Hainault. Wir gaben eine Spende und hatten anschließend ein ‚Mittagessen‘ bei den Einheimischen, bestehend aus Mangos und Kokosnüssen.

Dann zeigten sie uns eine handbetriebene Wasserpumpe, die für die Bewässerung ihrer Felder gedacht war, aber schon eine ganze Weile nicht mehr funktionierte.

Gary und ich meinten, dass diese Pumpe einen Reparaturversuch wert sei und beschlossen, am nächsten Morgen mit unserem Werkzeug wiederzukommen.

In der Nacht und auch noch am ganzen Morgen regnete es viel, so dass sich die unbefestigten Wege in Schlamm verwandelten und nur noch mühsam zu begehen waren. Aber wir schafften es und begannen unser Werk.

Stück für Stück bauten wir die Pumpe auseinander und untersuchten, was zu tun sei. Wir nahmen das gesamte ca. 6 Meter lange Pumprohr aus der Erde, kontrollierten und fetteten das Rückschlagventil und fanden schließlich einen Riss im Rohr von ca. 15 cm Länge am untersten Ende.

Die Einheimischen hatten inzwischen angefangen, kräftig mit Hand anzulegen. Sobald sie sahen, was und wie wir es machten, wollten sie es gerne selber machen, so dass Gary und ich schließlich nur noch die Ratgeber spielen mussten.





*Eine Wasserpumpe wird repariert auf Ile à Vache / Haiti*

Als wir überlegten, wie wir den Riss im Rohr reparieren könnten kamen sie von selber auf die Idee, das Rohr versuchsweise einmal umzudrehen und wieder einzubauen, d.h. der Riss würde nicht mehr ganz unten sondern ganz oben in der Steigleitung sein. Und tatsächlich, es funktionierte. Die Pumpe förderte wieder kräftig das Wasser. Großer Jubel im Dorf!

Am nächsten Tag verließen wir Port Morgan Richtung Jamaica. Am ersten Tag und in der ersten Nacht hatten wir so wenig Wind, dass wir bei totaler Flaute ein wenig den Motor laufen lassen mussten, um das Schiff auf Kurs zu halten.

Dann hatten wir am zweiten Tag und in der zweiten Nacht so guten Wind, dass wir ständig 5 bis 6 Knoten, über große Strecken sogar 7 Knoten machten. Das ist die Höchstgeschwindigkeit, die sogenannte Rumpfgeschwindigkeit des Bootes.

Schließlich ergab sich, dass wir zu früh, nämlich nachts um 4 Uhr am Ziel in Port Antonio auf Jamaica ankommen würden. In der Karibik ist es oft gefährlich, in der Nacht an eine Küste zu kommen, an der man noch nicht gewesen ist. Wir verkleinerten das Vorsegel, um die Fahrt zu drosseln. Das klappte auch gut, aber 4 Meilen vor dem Ziel erwischte uns um 6 Uhr morgens ein ordentliches Regenwetter. Es goss wie aus Eimern und die erleuchtete Küste Jamaicas verschwand im Wassernebel. Das hätten wir uns sparen können, wenn wir die Segel nicht verkleinert und uns bei Nacht in den Hafen getraut hätten, dessen Einfahrt sehr gut mit Leuchtuern markiert ist, wie sich herausstellte.

Aber sicher ist sicher und schließlich sind wir pudelnass gegen 7:30 Uhr bei ausreichendem Tageslicht gut im Hafen gelandet.

Port Antonio hat direkt keine schönen Strände aber eine gute Marina, wo wir Wasser auftanken und Lebensmittel einkaufen sowie Reparaturen an Yacht und Dinghi erledigen konnten. Nach ca. zwei Wochen auf See oder vor Anker waren wir das erste Mal wieder an einem Dock.

Zu unserer großen Überraschung trafen wir Steve und Laura mit ihrer PARADISE hier wieder an. Sie wollten längst Richtung Mexico und ihrer Heimat Texas weitergesegelt sein, aber es hatte sich erneuter Reparaturbedarf an ihrem Boot ergeben.

Da wir gerne Land und Leute kennen lernen, nehmen wir uns mehr Zeit in den Häfen und Buchten als sie. Am Samstag, 24.11., machten wir eine Tagestour mit einem Auto und Führerin in die 2256 Meter hohen Blue Mountains, wo der berühmte Blue-Mountains-Kaffee angebaut wird.



*Am White River in den Blue Mountains / Jamaica*

Hier oben in den Bergen ist es kühl und man braucht eine Jacke. Im Vergleich zur Küste ist die Landschaft fast menschenleer. Die Straßen sind eng. Viele Erdrutsche vom Hurrikan ‚Sandy‘ waren gerade erst aufgeräumt worden. Alles ist grün und an den Bäumen hängen viele Orchideen.

Von oben hat man dann imposante Ausblicke über die Berglandschaft, was an diesem Tag wegen vieler Wolken leider nur eingeschränkt möglich war.

-- Ende Bericht 14 --